

Ostara,
Bücherei d. Blonden
und Mannesrechtler

Nr. 54

Exodus, oder Moses als Prediger der Massenauslese und Rassenmoral

von J. Lang-Liebenfels

Inhalt: Gott nach Moses ein elektrisches Urwesen, die Spaltung der „Elektrozoa“ in „Theozoa“, „Dämonozoa“ und „Anthropozoa“, „Israel“, „Kanaan“, „Pharao“ und „Agypten“ anthropologische Fachausdrücke für Vornweltswesen, Moses — Musaeus, die Bibel arischen Ursprungs? der „brennende Dornbusch“ ein „Theozoon“, die „10 ägyptischen Plagen“ eine Allegorie der Kämpfe zwischen „Theo“ und „Dämonozoa“, der „Auszug aus Agypten“, der „Durchgang durch das rote Meer“ Allegorien der Menschheitsentwicklung, die „Wüste“ als die Zeit der Massenauslese während der Not der Eiszeit, d. Manna als der weiße heroische Mensch, die Stiftshütte und die 10 Gebote als Vollendung der Rassenmoral u. als sodomisfeindliche Einrichtungen, der Tanz um das „goldene Kalb“ eine sodomitische Orgie. 1 Abbildung: die assyrischen Zwergmenschen auf dem „schwarzen Obelisken“ im britischen Museum.

Verlag der „Ostara“, Rodaun, 1912
Auslieferung für den Buchhandel durch
Friedrich Schalk in Wien

Die „Ostara“ erscheint in zwanföser Folge. Ein Heft kostet (samt Postporto) einzeln 40 S. — 35 Pf. Sehn Hefte vorausbezahlt 4 Kronen. — 3.50 Mark. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und die Leitung der „Ostara“ zu Rodaun bei Wien entgegen. Herausgeber und Schriftleiter: J. Lang-Miebenfels, Rodaun. Zuschriften, die beantwortet werden sollen, ist Rückporto beizulegen. Manuscripte höflichst abgelehnt! Gratis-Probehefte werden nicht abgegeben.

Die „Ostara“, Bäckerei der Blonden und Mannebrechtler, ist die erste und einzige Zeitschrift,

die die Ergebnisse der Rassenkunde tatsächlich in Anwendung bringen will, um die heroische Edelrasse auf dem Wege der planmäßigen Reinigung und des Herrenrechtes vor der Vernichtung durch sozialistische und feministische Umstürzler zu bewahren.

Bisher erschienene und noch vorrätige Hefte von J. Lang-Miebenfels:

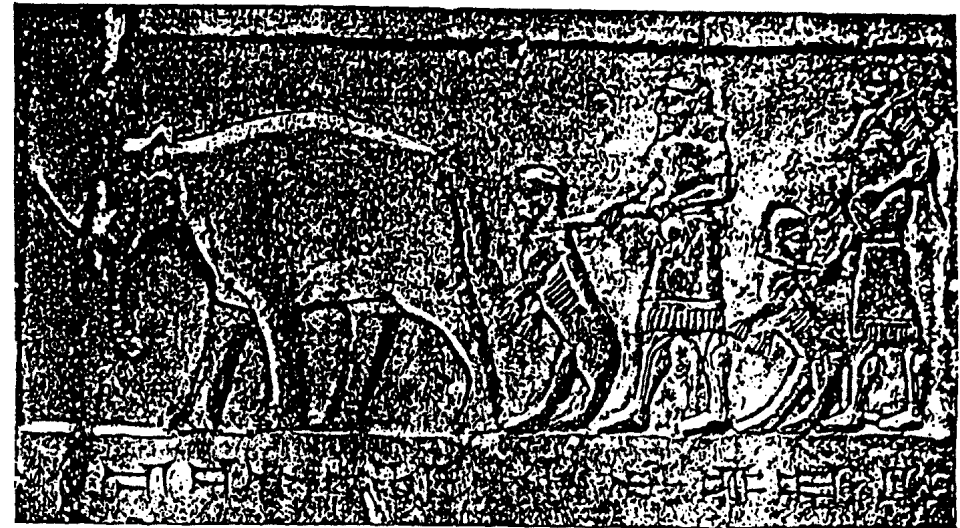
- | | |
|---|---|
| 26. Einführung in die Rassenkunde. | ein rassenhygienisches Brevier für |
| 27. Beschreibende Rassenkunde. | Rekruten und Ehe-Veteranen. |
| 31. Besondere rassenkundliche Soziologie, II. | 50. Urheimat und Urgeschichte der |
| 37. Rassenphysiologie. | Blonden heroischer Rasse. |
| 42. Die Blonden und die Dunklen im politischen Leben der Gegenwart. | 51. Die Kunst der bewußten Kinderzeugung, ein rassenhygienisches Brevier für Väter und Mütter. |
| 46. Moses als Darwinist, eine Einführung in die anthropologische Religion. | 52. Die Blonden als Schöpfer der Sprache, ein Abriss der Ursprachenforschung (Protolinguistik). |
| 48. Genesis oder Moses als Antisemit, d. i. Bekämpfer der Affenmenschen und Dunkelrassen. | 53. Das Mannebrecht als Retter aus der Geschlechtsnot der Weibervirtschaft. |
| 49. Die Kunst der glücklichen Ehe | 54. Egoismus oder Moses als Prediger der Rassenauflösung und Rassenmoral. |

1 Heft: 40 S. — 35 Pf.

Abschnitt 54 der „Ostara“.

Um den Massen-Schönheitspreis können sich bewerben alle Abonnenten und Leser der „Ostara“ gegen Einsendung 10 solcher Abschnitte (deselben oder verschiedener Hefte) und einer genauen Photographie. Beurteilung und Zuerkennung erfolgt auf Grund der im Heft 31 angegebenen Massenwertigkeitsbestimmung. Abschluß der Bewerbung 30. November. Zuerkennung der Preise am 31. Dezember jeden Jahres.

Als Ostara-Anerkennungspreise 1911 kamen zwei wertvolle Originalwerke des berühmten schwedischen Tiermalers Ernst Norström und zwar: 1. Schwedisches Bauerngehört (Original fliegende Gule (Originallithographie



Die assyrische Basalt-Figur aus dem „Schwarzen Obelisk“ (assyrische Skulptur mit rein historischer, nicht mythologischer Inschrift, jetzt im britischen Museum).

Gott als Electrozoön.¹

Gott wurde von den Alten nicht als wesentloses dogmatisches Weipensil des Geisteszwanges, sondern ganz real als ein vorweltliches mit ganz eigenartigen — sagen wir ruhig, elektrischen — Kräften ausgestattetes Lebewesen, als „Electrozoön“ aufgefaßt. Die Götter oder Electrozoa zerfielen frühzeitig² in zwei Gruppen, die wir nach den Sachausdrücken der antiken Paläontologie „Theozoa“ und „Dämonozoa“³ nennen wollen. Diese beiden Arten führten einerseits einen erbitterten Kampf um die Vorherrschaft, andererseits entstanden aus ihrer Vermischung die „Anthropozoa“, die Ahnen der Menschheit. Was die geradezu göttliche Macht der Theozoa und Dämonozoa noch besonders erhöhte, war der Umstand, daß sie Flugwesen waren. In den Sagen und Mythen leben sie als Engel, Schwärmungsfrauen, Flügeldrachen usw. fort. Carnap⁴ findet sogar im Skelettbau des Menschen eine Hindeutung auf ehemalige Flügelbildung, indem er für die Rückseite des menschlichen Schultergürtels als korrespondierendes Glied zu den Armen Flügel fordert.

¹ Zum Verständnis der vorliegenden Abhandlung ist die Lektüre von „Ostara“ Nr. 46 „Moses als Darwinist“ und Nr. 48 „Genesis oder Moses als Antisemit“, unbedingt notwendig. Meine elektrotechnische Theorie hat durch die überraschenden Saurierfunde der deutsch-ostafrikanischen Saurierexpedition (1909—1912), die 6000 Trägersäulen Saurierknochen (aus Tendaguru) zutage förderte, eine überraschende Bestätigung gefunden. („N. Fr. Pr.“, Wien, 25. Jänner 1912). Ich prophete die Schul-Beiden noch größere Überraschungen.

² Infolge polarer Einwirkung, die schon im Wesen der Elektrizität liegt.

³ „daemon est deus inversus“.

⁴ „Physis“, Stuttgart, 1851, S. 260.

Ich aber halte für das wichtigste Argument für die Abstammung des Menschen von einer geflügelten Urform, die Tatsache, daß der Mensch einen aufrechten Gang und ein nach vorwärts gerichtetes Antlitz hat. Man wird mir erwidern, daß die Alten die Elektrizität nicht kannten. Darauf antworte ich, daß sie davon mehr wußten, oder besser besaßen, als wir. Denn Gott erscheint dem Propheten Ezechiel¹ in der Gestalt des Electron,² daß aber an anderen Stellen mit der Iris, d. i. der geflügelten regenbogenfarbigen Götterbotin, identifiziert wird. Electrum übersetzen nun die althochdeutschen Glossen³ bedenksamer Weise mit „weralt-tinrida“ = Welt-Pracht. Ein tiefinniges, gehaltvolles Wort, auf dem allein die ariogermanische Theologie aufgebaut werden könnte! „Welt“ ist hier offenbar „Vormwelt“. Denn erstens steht „weralt“ immer für das griechische „aion“, dessen Bedeutung als Vormerkwesen wir bereits⁴ erwiesen haben. Zweitens haben wir eine zweite althochdeutsche Glosse zu „potentes Libani sacerdoti“ = „mahtike weralt“ = „Mächtige der Vorzeit“. Dazu kommt nun ein Drittes: Ulfilas, der das Wort „Engel“ regelmäßig mit „airus“ übersetzt. Airus hängt einerseits mit Iris zusammen, andererseits muß es die Bedeutung unseres „ur“ (= alt) haben, denn gotisch airis = vormals, gotisch airiza = griech. archaios = vorzeitlich. In dieses Wort läßt uns einen noch weit tieferen Blick in die ariogermanische Theologie machen, indem got. airzjands so viel wie „Verführer“ bedeutet, ein Beinamen, den die Engel ständig in der Bibelmystik führen. Dieses Wort erschließt uns zugleich das so wichtige Gebiet des Geschlechtslebens jener merkwürdigen Electrozoa. Daß das Electrozoon mit Erolis und dem Geschlechtlichen im innigsten Zusammenhang stand, beweist der Umstand, daß das hebräische Jehovah = 'adonaj mit dem bekannten Liebesgott Adonis in sachlichem, örtlichen⁵ und linguistischen Zusammenhang steht. Dazu kommt als völlig überzeugendes und zwingendes Argument, daß Ulfilas das griech. Kyrios⁶ stets mit „franja“, d. i. Froh (der altdenische Gott der Liebe und Schönheit) übersetzt.

Israel, Kanaan, Ägypten, Pharao, Moses und der „brennende Dornbusch“ als rassenmoralische Allegorien.

Ausdrücklich sagt Origenes,⁷ daß das 2. Buch Moses keine Geschichte Ägyptens sei, „sondern, was geschrieben steht, wird zu unserer Unterweisung und Ermahnung“ geschrieben. An einer anderen Stelle⁸ meint

¹ 1. 4. ² hebr.: chasemal. Sept.: elektron. Vulg.: electrum.

³ ed. Steinmeyer-Sievers, die althochdeutschen Glossen, 1879.

⁴ „Origenes“, Nr. 46, „Moses als Darwinist“.

⁵ Adonis ist der typische Hauptgott Syriens, des „Engellandes“, des Landes der „potentes Libani“.

⁶ Daß unsere nur für die Kleinen im Geiste geschriebenen Übersetzungen mit „Herr“ geben.

⁷ hom. I in Ex. sect. 5. ⁸ hom. VII in Ex. sect. 3.

er — als ob er von unserer heutigen Schulktheologie eine Ahnung gehabt hätte —: „Wenn wir der historischen Auslegung allein folgen, so kann es uns wenig erbauen, zu wissen, wohin die Israeliten zuerst, und wohin sie später gelangten.“ Was ist nun Israel? Israel ist nichts anderes als der Assur-Gott. Die Issuri waren eine Electrozoa-Art, die noch um 1000 v. Chr. und einzeln auch später in Syrien und Palästina, besonders in den Wüsten vorkamen.¹ Die geheimnisvollen „König-Vögel“, „Venn-Vögel“, „Ibis-Vögel“ usw. hängen damit zusammen. Die *Onomastica*² erklären daher Israel³ mit „gottschauender Mensch“, „Aufrechter des Herrn“. In Ex. IV, 22, nennt Gott Israel seinen „Sohn“ und „Erstling“.⁴ Nach der Ansicht des Gnostikers Justinus war die bekannte mißgestaltige Jungfrau in der Serotheischen Fabel mit der Eden und Israel identisch. Von diesen beiden Lebewesen leiten sich die Engelgeschlechter ab.⁵

Damit wird uns aber auch nunmehr der wahre Sinn von Kanaan verständlich. Niemand kann diese Mythen erfassen, als allein der vollendete Gnostiker. Das ist das schöne und gute Land, von dem Moses sagt: Ich will euch in ein schön und gut Land führen, in ein Land, das überquillt von Milch und Honig.“⁶ Kanaan ist das Land, das reich ist an Theozoa, diesen merkwürdigen Wesen, die um so kostbarer und gesuchter waren, je mehr sie durch die allgemeine Vermischung seltener wurden.

Der Gegensatz zu Kanaan ist Ägypten, in das die Assur-Söhne hinabsteigen, es ist das Land der Dämonozoa und später der Affen. Ägypten heißt daher im Hebräischen misrajim, das von den *Onomastica*⁷ mit „ihre Feinde“, „Bedrängnis oder Finsternis“ oder „dunkle Verfolgerin“⁸ exegetisiert wird. Im 3. Buch der Könige, IV, 30, werden die Ägypter (misrajim) mit den Vormenschen zusammengestellt und deren Weisheit mit der Salomons in Vergleich gebracht.

Es ist nun nicht mehr schwer, das wahre Wesen des Pharao zu begreifen. Pharao⁹ bedeutet nach der *Onomastica* soviel wie „gehörntes Kalb“ und Origenes sagt wörtlich: „Der Pharao, der Joseph nicht kennt, ist der Teufel, der unvernünftige, der in seinem Herzen spricht: Es gibt keinen Gott“, und mit seinem Geschlecht, den Gefallenen Engeln, hat hält...“¹⁰ Ägypten bedeutet daher nichts anderes als eine Epoche in der Entwicklung der Vormenschheit, in welcher die Theozoa

¹ Darüber ausführlich meine „Theozoologie“, „Osara“-Verlag, Rodaun. (Preis K 3.—) und „Osara“ Nr. 46 und 48.

² ed. Lagarde, S. 13. „uir uidens deum“, „rectus Domini.“ ³ hebr.: Jisra'el.

⁴ hebr.: bakar, griech.: prototokos, lat.: primogenitus. Steht auch häufig in Verbindung mit „aperiens vulvam“, d. i. „Ausschlüßer“. Über „Sohn“ und

⁵ „Erstling“ vergleiche „Osara“ Nr. 46.

⁶ Pseudohippolyt. ref. V, 26. Stelle in „Osara“ Nr. 46.

⁷ So die Maassener nach Pseudohippolyt. ref. V, 8.

⁸ l. c. S. 8. ⁹ l. c. S. 174: „thlipsis e skotos“.

¹⁰ l. c. S. 200: „skoteine dioktria“.

¹¹ hebr.: par'oh. ¹² l. c. S. 180: moschos keratistes.

¹³ hom. I. in Ex. sect. 5.

unter der Knechtschaft der Dämonozoa standen. Und diese paläontologische Epoche schildert uns das 2. Buch Moses und Psalm (CV. 35), wo es heißt: „Sie wurden vermischt mit den Niedervölkern und lernten deren Werke“. ¹ Meine Auslegung, die auf den ersten Blick gewagt erscheint, kann ich urkundlich begründen. Denn schon Pseudo-hypolyt, refutatio V. 7, sagt wörtlich: „Der Ozeanus² ist der Ursprung der Götter und Menschen . . . Ich aber habe euch gesagt, daß ihr Götter seid und Söhne des Allerhöchsten, wo ihr aus Ägypten eiligt fliehen und über das rote Meer in die Wüste kommen werdet, das ist von der niedrigeren Mischung³ hinauf nach Jerusalem, welches die Mutter der Lebendigen ist. Wo ihr aber wieder nach Ägypten zurückkehrt, das ist zur niedrigeren Mischung, werdet ihr als (gewöhnliche) Menschen sterben. Denn vergänglich ist alle niedrige Zeugung,⁴ unsterblich aber jede höhere Zeugung.“ Philo, Josephus, Clemens Alex.,⁵ Procopius und Habbanus erklären das Wort „Moses“ aus dem Ägyptischen, und zwar mos = Wasser, ise = Geretteter. Doch gefällt uns besser, wie Hugo von St. Viktor⁶ anagogisch⁷ die Moses-Legende auslegt. Moses, so sagt er, ist jeder, der im Flusse des Mischlingstums plätschert. Die Königstochter Teremuth ist die Gnade Gottes,⁸ die uns aus den Wassern herauszieht, uns als Gotteskinder adoptiert und der hebräischen Amme, der „Emporsteigenden“, das ist der Kirche, der Aufrüstungsgemeinde zur Erziehung übergibt. Moses⁹ wird daher von den Nomastica ausgedeutet mit: „Versführer“, „Betaster“. ¹⁰ Auch er ist nichts als eine historische Persönlichkeit, sondern als ein Typus aufzufassen, auch er ist ein Electrozoön, das von Gott erst höheren Zielen zugeführt wird. Das bestätigt Ex. VII, 1, wo Gott den Moses als „Gott“¹¹ über Pharao aufstellt. Ich sehe in Moses¹² nichts anderes als die griechischen Musen und den griechischen Musäus. Die griechischen Musen hängen in der Tat mit dem Wasser zusammen, indem sie in der griechischen Mythologie als Nymphen¹³ oder Sirenen¹⁴ gelten. Sie sind die Erfinderinnen und Siterinnen aller Weisheiten und Künste.¹⁵ Musäus hinwieder ist mit Orpheus der Lehrer der höchsten Mysterien. Beide stammen aus Thrazien. Jedenfalls ist es sehr auffallend, daß Musäus eine „Titanog-

¹ über „Werke“ vgl. „Orara“ Nr. 46 u. 48. In Ex. VII, 7 wird Ägypten „ergastulum“, ein „Bucht haus“ genannt.

² Die Meerungeheuer, Saurier! Auch makrokosmisch das Meer, in dem tatsächlich alles Leben entstand. Diese Stelle in Ilias XIV, 201.

³ Wörtlich: „apo. kato mixeos“. Die Stelle teilweise in Ps. LXXXI, 6. ff.

⁴ genesis, d. i. Masse.

⁵ I. I. Strom. ⁶ alleg. in Ex.

⁷ Was immer modern ausgedrückt: rassenhygienisch bedeutet.

⁸ Das Wassenerbgut besserer Ahnen.

⁹ hebr.: Mosch. ¹⁰ I. c. S. 14: „adrector uel palpator“. ¹¹ hebr.: elohijm.

¹² Ich vermag Moses rein linguistisch nicht aus dem Semitischen erklären.

¹³ Cicero, d. nat. deor. 3, 21. ¹⁴ Nach Plato.

¹⁵ Curtius teilet moysa aus dem Stamme men = denken ab! Das geht auf mannus -- Mensch zurück!

graphie“ und „Theogonie“ geschrieben hat, die uns „leider nicht mehr erhalten sind“ (eigentlich unterschlagen worden sind!). In der Tat sind die Bücher Moses wirklich nichts anderes als Titanographien und Theogonien. Dazu kommt noch, daß die „Lebensgeschichte“ seines Vaters Orpheus ganz merkwürdige Beziehungen mit dem biblischen Moses aufweist. Denn das Seitenspiel des Orpheus hat die wilden Tiere, „Bäume“ und „Steine“ gezähmt und in Bewegung gebracht,¹ genau daselbe, was von Moses erzählt wird. Ebenso wie Moses sein Weib Sephora (= Vöglein) durch den drachengestaltigen Engel entriß, wird² so wird dem Orpheus Eurpdike durch eine „Schlange“ entriß.³ Bekanntlich erhielt Moses seine Sendung durch die Erscheinung im „brennenden Dornbusch“. ⁴ In Hebräischen, Aramäischen, Griechischen heißt es, daß die Erscheinung der „Engel des Herrn“, der male 'ak 'adonaj war, der auch dem „Sohne Gottes“ oder Christo gleich gesetzt wird.⁵ Wir wissen aber, daß die Engel nichts anderes als Bormelwesen sind, und das bestätigt Philo, indem er schreibt: „Aus dem Dornbusch“ erschien eine eigenartige schöne Erscheinung, nichts Sichtbarem ähnlich, ein völlig göttliches Abbild,⁶ die im hellsten Lichte erstrahlte, so daß Moses das Götter-Abbild sehen konnte; wollen wir es Engel nennen.“ Auf die Frage Moses, wer die Erscheinung sei, antwortet der Engel: Ich bin der „Seiende“. ⁷ Schon Justinus⁸ bemerkt, daß Gott damit sagen wollte, daß er zum Unterschied von den anderen falschen Göttern, der wahre und echte Urgott sei. Das ist die Auffassung der alten arischen Weisen, z. B. des Windar, der sagt: „Gott ist dasjenige, das Anfang, Mittel und Ende alles Seins enthält.“ Das ist das integrale Urwesen, von dem es heißt, es sei „Alpha und Omega“, und „es sei der, der da ist, war und sein wird.“ ⁹ Schon allein die Untersuchung des griechischen Wortes batos für „Dornbusch“ fördert ganz überraschende Ergebnisse zutage. Es bedeutet sowohl „Gewächs“, „Dornbusch“ als auch eine „stachelige Nochenart“. ¹⁰ Die Koseform batalos bedeutet soviel wie „Zwerg“, „Kriechling“, „Wuhle“. ¹¹ Es

¹ D. i. eben der „Auszug aus Ägypten“ während die Zähmung durch die „Stiftshütte“ dargestellt wird.

² Ex. IV, 25. Dazu vergleiche man jedoch die Targumstelle und im Talmud die kühne Exegese des Rabbi Salomon, der behauptet, der drachengestaltige Engel habe Moses usque ad membrum, quod ex ore draconis exstabat, verschlungen.

³ Die Bibel ist daher meiner Ansicht zum größten Teil, eine Übersetzung aus den Schriften des Orpheus und Musaeus.

⁴ Ex. III, 2. Das Stachelige mag vielleicht auf die stachelige Haut der Electrozoa hinweisen.

⁵ Theodoretus, Dionysius, c. 4. coelest hierarch; Justinus, contr. Tryph., Tertullian, l. 2 contra Marcion, Hilarius, l. 4 de Trin.

⁶ divinum simulacrum.

⁷ Septuaginta: 'o on. ⁸ exhort. in Gentes.

⁹ In Pythias, hymn. 2. ¹⁰ Apoc. I, 8.

¹¹ Aristoteles, hist. an. 2, 13. Neben batos kommt auch noch batis, bation, batis u. a. vor.

¹² So wörtlich Pape, Wörterbuch d. griech. Eigennamen, Vrschw. 1884, III. Aufl., I. Bd. S. 201 u. Meineke, fragm. comic. graec. III, 32.

ist kein Zweifel, daß unter batos die baziati-Zwerge (oder ihnen nahe verwandte Electrozoa), die uns noch auf dem „schwarzen Oberfließen“ erhalten sind, gemeint sind. Denn das Geheimwort für Zwerg ist „Feuer“, die Feuergötter erscheinen stets als Zwerge. Die Flamme, die vom Dornbusch ausgeht, nennt eine althochdeutsche Glosse lauc, ein Wort, das schon Wifilaß in „launimoni“ gebraucht. In beiden Worten erkennen wir den Feuergott Loki. Die Doketen sahen daher den Dornbusch ganz palaeoanthropologisch als den „dunklen Aër“ auf, der von oben nach unten von den „Licht-Ideen“ durchwandelt werden kann.¹ Nach den Vätern bedeutet der Dornbusch das „Fleisch“, die „niedere Menschlichkeit“, auf die sich das Feuer und Licht der Gottheit herabgesenkt hatte. „Ich bin herabgestiegen, um mein auserwähltes Volk zu retten“, so spricht die Erscheinung selbst.² Jedenfalls war der Dornbusch kein lebloser Strauch, sondern ein Lebewesen. Wieder geben die germanischen Bibelübersetzungen dafür einen gewichtigen Beweis ab. Wifilaß übersetzt batos mit aihvatundi, d. h. „Pferdezunder“ und eine althochdeutsche Glosse übersetzt schlankweg „uurn“, „uurnehuni“, d. i. „Drache“ oder „Drachenart“.³

Der Zauberstab Moses, die ägyptischen Zauberer und die 10 ägyptischen Plagen als rassenmoralische Allegorien.

Der Zauberstab Moses ist ein Sinnbild der Menschheitsentwicklung, denn tief Sinnig meint Nikolaus Oyranus: Der Stab⁴ ist das Zeichen der Fürstentwürde; zuerst waren die „Israeliten“ höhere Wesen, Engelwesen, wie sie aber nach „Ägypten“, dem Affenland, kamen und der Stab sich der „Erde“ zuneigte, da wurden sie zu einem Drachengezücht.⁵ Aber Moses hat den zum Drachen gewordenen Stab wieder gegen Himmel erhoben und denen, die mit ihm zogen, wieder die höhere göttliche Würde zurückgegeben.

Die Magier⁶ und Zauberer,⁷ die in Ex. VII 11, erwähnt werden, hießen nach dem 2. Brief an Timotheus III, 8, Jannes und Mambre. Palladius⁸ erzählt bezeichnenderweise, daß diese beiden in „Gärten“ (Paradiesen) begraben seien, in welchen sie sich während ihres Lebens eifrig der „Baumzucht“ befleißigt haben. An derselben Stätte trieben sich zur Zeit des Macarius Dämonen, d. i. offenbare Tiermenschen herum, welche den seligen Einsiedler mit Versuchungen hart zuquälten.

¹ Pseudohippolyt ref. VIII, 9. ² Ex III, 8.

³ Steinmeyer-Sievers, l. c. S. 56.

⁴ l. c. in Ex. IV. I.

⁵ hebr.: match, griech.: rabdos, lat.: virga, frutex Wifilaß: hrugga, valus.

⁶ hebr.: nachas, chab. chiwja, griech.: ophis, lat.: colubrum oder nach V. 12 deutlicher: Drache! Wifilaß: vaurms = Drache.

⁷ hebr.: chakamim. Sept. sophistas. Vulg.: sapientes. ⁸ hebr. mekašepim. Sept.: pharmakoyes. Vulg.: maleficos: Althochdeutsch: caucalari = Gantler.

⁹ Vita b. Macarii.

Wer nun den nachfolgenden Bericht über die 10 ägyptischen Plagen mit Hilfe des von uns gegebenen Schlüssels der Geheimsprache liest, der wird unschwer von selbst herausfinden, daß es sich hier um eine Verwirrung der Urmeltfauna durch Vermischung der niederen Formen mit den höheren Formen der Anthropozoa und Theozoa handelte, die zugleich mit dem massenhaften Aussterben oder dem Sinabsinken ganzer Arten auf eine niedrigere Entwicklungsstufe verbunden war. In der Tat behauptete auch der arabische Gnostiker Monimus, daß die 10 ägyptischen Plagen allegorische Symbole der Menschwerdung seien.¹

1. Plage: Alles Wasser verwandelte sich in Blut und wurde sauer,² und Blut war in allen „Gräbern“ und „Steinen“. Die Masora hat für „sauer werden“ ba' as, das würde darauf hindeuten, daß sich aus den frühertiären Anthropozoa oder Theozoa die späteren Zwergformen der baziati herausgebildet haben. Die Väter deuten dies in ihrer Sprache an, indem sie sagen, daß die Plagen nur gerechte Strafen für die verschiedenen Schandtaten gewesen seien, die die Ägypter an den israelitischen Anäblein³ verübt haben. Heißt es doch ausdrücklich in der Apokalypse XVI, 6: „Gerecht bist du o Herr, der du denen, die das Blut der Heiligen und Propheten vergossen haben, Blut zum Trank gabst.“ Modern ausgedrückt: Auf die riesenhaften Formen folgten nunmehr Zwergformen.

2. Plage: Es entstanden aus den Wassern Frösche⁴ in unermeßlicher Zahl,⁵ die alles überschwemmten. Theodoret meint bedeutsam, daß dies die gerechte Strafe dafür war, weil die Ägypter die „hebräischen Anäblein“ in das Wasser warfen. Denn die Kinder seien in ihrem Äußeren und in ihren Bewegungen Fröschen sehr ähnlich gewesen.

3. Plage:⁶ Es entstanden ungeheure Schwärme von kinim, was teils mit Mücken, teils mit geflügelten Ameisen übersetzt wird. Seychius versteht darunter gelbe Tiere mit vier Flügeln. Albertus Magnus⁷ geflügelte Wurmarten. Welche Art von Vorweltwesen darunter verstanden sei, wissen wir heute nicht, jedenfalls waren es Flatterer, die dem Vormenschen sehr lästig gewesen sein mußten. Bezeichnend ist, daß Cornelius de Lapide bemerkt, daß diese Plage die Folge der „Lehm“-arbeiten der Isuri war. Es läßt sich nämlich leicht begreifen, daß z. B. eine Bastardierung von Pterosauriern und Landsauriern geflügelte Mischformen ergeben habe. Für eine Vermischung spricht die Wendung: „Das ist der Finger Gottes“ in Ex. VIII, 19. In dieser Fassung ist der Satz unverständlich, wohl aber nach der aramäischen Übersetzung, wo es heißt: „Von dem Gottesantlit“ geht diese Plage aus.“

¹ Pseudohippolyt, VIII, 14. Wörtlich: „tes ktiseos allegoroymena symbola“

² Ex. VII, 18 ff. ³ = Zwerge.

⁴ hebr.: sefarda. Sept.: batrachoi. Vulg.: ranac.

⁵ Ex. VIII, 8.

⁶ Ex. VIII, 16.

⁷ l. 16 de animalibus.

⁸ prolopon!

1. Plage: Auch diese besteht in der Entstehung ungemein lästiger Flugwesen, die im hebräischen Urtext *arob*, im griechischen teils *koinomyia*, teils *kyomyia*, heißen. Aus der letzteren Übersetzung entstand dann die deutsche Übersetzung „Hundsflye“. Diese läßt sich auch rechtfertigen, indem schon Philo¹ bemerkt, Hund und Fliege seien die geistigen und schmutzigsten Tiere. Doch klarer enthüllen den wahren Sachverhalt Aquilas, Theodotion, Josephus und die chaldäische Version, welche mit „Vermischung schädlicher Bestien“ übersetzen. Der Talmud versteht nach R. Salomon darunter eine Unmenge von Schlangen und Skorpionen, nach Eben Ezra das Auftreten einer Unmenge von Löwen, Pardeln und Wölfen.

5. Plage: Eine schwere Pest,² die die Göttertiere der „Ägypter“ hinwegraffte, als Strafe für die unzüchtige Abgötterei, die sie mit diesen Wesen trieben.³

6. Plage:⁴ Geschwüre⁵ und Ausschläge. Vermischung ist die Grundursache aller Blutkrankheiten und die Schrift hat recht, wenn sie berichtet, daß die ägyptischen „Gaukler“ derart von der Krankheit betroffen waren, daß sie vor Geschwüren kaum aufrecht stehen konnten.⁶

7. Plage:⁷ „Donner“, „Hagel“ und laufendes Feuer,⁸ die alles verwüsten und die Ägypter schrecken sollten. Das „laufende Feuer“ waren natürlich nicht, wie Hieronymus in der Geheimsprache berichtet, *fulgura*, d. i. gewöhnliche Blitze, sondern *Electrozoa*. Und wieder zerreißt hier eine altdeutsche Glossen den Vorhang der Geheimsprache und nennt hier diese Wesen direkt „laumodil“, „kleine Feuer-Quadern“,⁹ oder „Feuer-Trachen“, oder „Loki-Trachen“.

8. Plage:¹⁰ Glühendheiße Winde bringen „Heuschrecken“-schwärme, die in der Masorah *'arbeh* heißen.

9. Plage:¹¹ Die Schreckenisse der Entartung der Dämonozoa werden immer fürchterlicher. Es kommt die „ägyptische Finsternis“.¹² Es war eine grauenhafte Finsternis, in der die Ägypter ebenso wie die Leute von Sodom gleichsam mit Blindheit geschlagen waren, keiner sah seinen Bruder, d. h. jede Keinzucht war verschwunden, dafür waren die „Finsternis“ greifbar. Das Buch der Weisheit beschreibt uns Kap. XVII diese „ägyptische Finsternis“ in anschaulicher Weise. Es waren schauerliche Ungeheuer, die vom Wllicht umstrahlt mit ihrem fürchterlichen Geheul

¹ vita Moysis.

² Ex. IX, 3. hebr.: *deber*. Sept.: *thanatos*. Altdeutsch: *hriuuu*.

³ So Origenes.

⁴ Ex. IX, 10. ff. ⁵ hebr.: *sechijn*.

⁶ Die Mediziner sollten meiner Ansicht nach den Entzündungen und Geschwüren der Affen (besonders während der Brunstzeit) mehr Aufmerksamkeit schenken!

⁷ Ex. IX, 23.

⁸ hebr.: *qoloth*. Bedeutet jedoch auch den mystischen Vogel *qol* = Phoenix.

⁹ hebr.: *barad*.

¹⁰ hebr.: *tihalak* - 'es. Sept.: *dietrechen to pyr*.

¹¹ Etymologie nach D. Schade, Altdeutsches Wörterb., Halle 1866.

¹² Ex. X, 13 ff.

¹³ Ex. X, 21 ff. ¹⁴ hebr.: *chošek*.

Angst und Schrecken verbreiteten. Wenn diese Zoa sich bewegten, da war es, als ob Berge einstürzen würden. Kein moderner Schriftsteller könnte die gewaltigen Kämpfe, die in der Vorweltfauna die Niesenungeheuer der Protosaurier, Atlantosaurier usw. auskämpfen, packender schildern, als dies das Buch der Weisheit tut. Allerdings sind im Exodus nicht mehr diese Sekundärwesen, sondern offenbar eine Tertiärfauna gemeint, über die uns vielleicht besonders afrikanische Kunde in absehbarer Zeit ganz überraschende Aufklärungen geben werden.

Und während überall diese Schreckensfauna herrschte, war dort, wo die guten Engel, die Issur-Wesen, wohnten, das „Licht“, das Theozoon.¹ Dieses Land führt in der Bibel den Namen Gese,² das die *Enomastica* nicht ohne Grund mit „Nachbarschaft“, d. i. soviel wie Zusammenwohnen Gleichartiger, auslegt.³

10. Plage: Die „Erstlinge der Ägypter“, d. i. die Dämonozoa werden von den Engeln, den Theozoa, hart bedrängt. Die letzteren gewinnen allmählich wieder die Oberhand, besonders in Gese, wo man die „goldenen und silbernen Gefäße von seinem Nachsten forderte“, d. h. wo sie isoliert und auf Keinzucht angewiesen, sich in ihrer Art verfestigten und entwickelten. Diese Auslegung ist nicht von mir erfunden, sondern schon Origenes sagt: Die Erstlinge der Ägypter wurden ausgerottet, das sind ihre „Fürstentümer“,⁴ „Mächte“ und „Finsternis-Fürsten“.⁵

Osterlamm, Auszug aus Ägypten, Durchgang durch das rote Meer, Wüste, Manna und goldenes Kalb als rassenmoralische Allegorien.

So kam denn für die höheren Protoplasten die Zeit der Befreiung aus der Schreckenszeit der Dämonozoa. Es kam die Pascha-Zeit, die Zeit des Auszugs und des Aufstiegs zu höherer Entwicklung. Und die erste Stufe zu diesem Aufstieg war die Auslese. „Nichts anderes verlangt jene einzige (göttliche) Erhabenheit vom Menschen, als Keinheit“, sagt wunderschön Lactantius.⁶ Die „Türpforten“, mit denen das „Blut des Osterlammes“ in Verührung kam, sollen nach Hieronymus⁷ das Kreuz versinnbildlichen. Nun aber ist, wie wir aus den Schriften der Gnostiker wissen, das Kreuz selbst Terminus für Vorweltwesen. Vorweltwesen soll also mit Vorweltwesen,⁸ Theozoon mit Theozoon

¹ hebr. 'or. Sept.: *phos*. Vulg.: *lux*.

² Ex. X, 23.

³ Ex. VIII, 22. hebr.: *gošen*.

⁴ l. c. S. 7. „vicinitas“.

⁵ Darüber vgl. „Osara“ Nr. 46 und 48.

⁶ hom. IV. in Ex., sect. 7.

⁷ l. c. div. iust.

⁸ in Isai 66.

⁹ Vgl. Acta Johannis.

zusammengebracht werden, damit die Arten sich streng scheiden und entwickeln konnten. Wo solche Reinzucht stattfand, dort ging der „Engel“ des Unterganges“ vorbei. Und nur das im Feuer gebratene Osterlamm und nur ungesäuertes Brot mit bitteren Kräutern darf genossen werden. Die Reinzucht legt der Begierde Zügel an, sie schmeckt der Lüsternheit und Sinnlichkeit, die geküßelt und aufgeregt sein will, nicht. Die Rassenmoral ist eine harte Lehre, den meisten sogar ein Ärgernis. Und doch, wer des Heils des höheren Menschentums teilhaftig werden wollte, und heute noch teilhaftig werden will, der muß das Osterlamm ganz „mit Haupt und Füßen und Eingeweiden“, er muß es eilends und stehenden Fußes essen, damit er die Zeit der „Osterfahrt Franzias“,¹ damit er Pascha, damit er das Fest der Ostara, d. i. der Menschenerneuerung, nicht veräume. An wessen Herz einmal die frohe Osterbotschaft geklopft, der muß es ihr voll und ganz erschließen, der muß sich ihr mit dem Feuer der Vereisterung hingeben, denn der Herr verschmäht das in der lauen Wasserjuppe gekochte, oder das rohe Osterlamm, und speit die Lamm aus. Und sehe jeder zu, daß er nicht zurück bleibe, und ins Feuer geworfen werde, daß er selbst und seine Sippe nicht in das Niederrassentum hinabsinke.

Bin ich ein Schwärmer und Fantast, daß ich das Paschafest so auslege? Freund, schlage auf Exod. XII, 43, und lies wie Moses selbst das Pascha erläutert: „Und es sprach Franzia zu Moyses und Aaron: Das ist die Pascha-Religion:² Mein Fremdrassiger esse von ihm (d. i. dem Osterlamm).“ Jeder gekaufte Knecht³ aber esse, nur wenn er beschnitten ist.⁴ Der Fremdling aber und der Händler⁵ esse nicht davon. In einem Hause werde (das Lamm) gegessen, damit sein Fleisch nicht auswärts gebracht und seine Knochen zertrennt werden. Also Reinzuchtmoral, wohlbedachter Rassenegoismus! Von dem köstlichen Rassengut soll nichts dem höheren Menschentum verloren gehen. Denn alles, was ihm verloren geht, kommt seinen Feinden zugute. Ja diese bestehen und leben allein von dem, was von dem Osterlamm an Fleisch und Knochen durch gutherzige Schwäche oder Gedankenlosigkeit der Höher-rassigen abfällt. Nur „ungesäuertes Brot“ durfte daher das Issur-Volk essen,⁶ das ist reines Brot des höheren Rassentums, das von keiner Tiermenscheit durchsäuert und in Gärung gebracht war.

Die Gotteskinder zogen aus von Bihahiroth, das ist zwischen Magdala und dem Meere, gegen Beelsephon.⁷ Bihahiroth bedeutet „beschwerlicher,

¹ Althochdeutsch: „ostarun fart“, so wörtlich bei Steinmeyer-Siebers, l. c. S. 205. Für hebr.: pesach . . . lajvah. Sept.: pascha . . . kyrioy. Aqu. hypermachesis. Vulg.: phasc domini.

² Vulgata wörtlich: „haec est religio Phasc: Omnis alienigena non comedit ex eo.“

³ aßb. haussclach.

⁴ d. i. wenn er die Vorhaut, d. i. den Sodomsverkehr abtut.

⁵ nämlich Sodomswarenhändler und Züchter.

⁶ Ex. XXI, 20.

⁷ Ex. XIV, 2.

gewundener Zannpfad“, Magdala ist „Turm“, Beelsephon ist „Herr der Turmwarte.“ Schon Origenes hat den rassennystischen und rassennormalistischen Sinn dieser Ertlichkeiten richtig erfasst und meint: in beschwerlichem und engen Pfad ging es zur höheren Menschheit empor, wie doch auch Christus von dem Weg, der zu ihm führt, als von einem engen und rauhen Pfad spricht. Deswegen auch führte Franzia sein Volk nicht geradenwegs in das Land der Philister, sondern er führte es auf Umwegen durch die Wüste dahin.¹ Und erst in der fünften Geschlechterfolge² sollten sie hinaufgelangen in das Land der Verheißung, wohin ihnen der „Engel Franzias“ den Weg weisen sollte, bei Tag als „Wolkensäule“, bei Nacht als „Feuersäule“.³

Nach dem „Ägypterland“ entronnen, stellte sich dem Issur-Volk das „Rote Meer“ als Hindernis entgegen. Der Durchgang durch das Rote Meer ist wieder eine neue paläo-anthropologische Entwicklungsstufe. Durch die „Fluten“ und „Meere“, d. h. durch Urveltungehenen mußte sich der Vormensch Weg bahnen. Die Engel wehrten den nachsehenden Pharaos und seinen Troß ab, indem sie jede Vermischung hintanhielten.⁴ Durch die Scheidemannern⁵ der Rassenreinzucht entrammen die Protoplasten den Fluten der Vernichtung, in denen der Pharaos mit seinem Mischgesindel unterging. Und wie ging er unter? „Wie ein Stein“,⁶ d. h. seine Artung sank ins Niscentum, in die Tierheit zurück, die „Abgründe“⁷ verschlangen ihn. Er erstarrte mit seiner Sippe und blieb „unbeweglich wie ein Stein“, während das Volk Gottes durchging und dem Aufstieg zufließte. So ereignete sich schon Origenes und sagt: „Die Gespanne des Pharaos sind die Pferde“, die als Reiter den Teufel und seine Engel hatten.“⁸

Nach dem glücklichen Durchzug durch das Rote Meer kam das Issur-Volk in die Wüste⁹ Sin und in das rauhe Gebirgsland des Sinai mit dem Götterberg Horeb. Eine althochdeutsche Glosse verwechselt den Berg Horeb überhaupt mit den Engeln, den Cherubim, und jagte: „hirubin unihpere in hnohi cotes.“¹⁰ Sin bedeutet „Haß“, „Widerwärtigkeit“. Die Vormenschen mußten eine bittere Zeit der Prüfung und Entbehrung durchmachen.¹¹ Und wunderschön sagt Hieronymus:

¹ Ex. XIII, 18.

² So die Septuaginta, während Vulgata: „gewappnet“ und Calvin: „geordnet“ übersetzt.

³ Ex. XIII, 21. hebr.: 'amud 'anan und 'amud 'es. Für „Wolke“ hat Ulfilas „milhma“.

⁴ So wörtlich die Septuaginta: „kai oy synemixan allelois 'olen ten nykta“.

⁵ Itala ad Ex. XV, 8: divisa est aqua.

⁶ Ex. XV, 5.

⁷ hebr.: techomot, das sind nach den babylonischen Darstellungen drachenartige Ungeheuer. Itala hat: Pelagus.

⁸ Ex. XV, 16. Hier im obliquen Sinne.

⁹ Origenes, hom. VI, sect. 2.

¹⁰ hebr.: midbar. Ulfilas: authida - neuhochdeutsch „Öde“.

¹¹ Steinmeyer-Siebers l. c. 70.

¹² Hieronymus, ep. ad Fabiolam.

„O Wüste, bedeckt mit Erlöserblumen! O Einöde, in der jene Steine wachsen, von denen nach der geheimen Offenbarung die Stadt des großen Königs¹ erbaut wird! O Wüste trauere Heimstätte Gottes.“² Laß uns, so spricht Moses zu Pharao, in die Wüste ziehen, damit wir unserem Gott opfern können, und uns nicht Pest und Schwert umbringe.³ Für die Urzeit bedeutet das: Die höhere Menschheit mußte die harte Schule der Eisezeit, der „Wüste“, der Entbehrungen und Not durchmachen, um nicht demselben Schicksal anheimzufallen, wie jene Dämonozoa und Anthropolozoa, die in den wärmeren Ländern ein bequemes Leben führten, aber durch die fortgesetzte Mischung und den Mangel des zuchtwählerischen Daseinskampfes in immer tiefere Tierheit hinabsanken, Menschenaffen oder Affen wurden, oder, wie die riesenhaften Zaurier, überhaupt aus der Fauna verschwanden. Für unsere heutigen Verhältnisse aber hat schon Cyrillus⁴ die Meinung ausgesprochen, daß die höhere Menschheit aus den Städten mit ihrer Unzucht und ihren irdischen Gefüßten in die ländliche Einsamkeit flüchten müsse, wenn sie nicht der Vermischung und Entartung anheimzufallen wolle. Vor unseren Augen vollzieht sich in Europa ganz von selbst dieser Exodus, dieser Auszug der höheren blonden heroischen Rasse aus den Stadt- und Industriegebieten. Je mehr ein Staat industrialisiert und merkantilisiert wird, desto mehr vertreibt er sein kostbarstes Gut, die staatserkhaltende blonde Rasse und treibt dieselbe in die Einsamkeit der Kolonien und Neuländer. Recht so, wo das wahre „Gottesvolk“ auszieht, da bleiben nur Affen zurück, die alten Tempel und blühenden Gefilde veröden, während sich anderwärts unter der fleißigen schaffenden Hand der Adelsrasse neue Tempel erheben und Einöden in lachende Paradiese verwandeln.

Denn wer in der Keinzucht ausharret, der wird in der Wüste mit köstlicher Speise, mit dem „Manna“ belohnt, dem „Brote der Engel“, dem Geschlechtsbrot der Keinzucht und Hochzucht. Das Manna war ein lebendiges Wesen, werden doch gleichzeitig die „Wachteln“ und der „weiße Tau“ erwähnt. Was war nun das Manna? Es heißt im Hebräischen, es habe den Geschmack von gad laban gehabt, was mit „weißer Koriander“ übersetzt wird.⁵ Koriander ist aber ein zusammengefügtes griechisches Wort aus korion = Mädchen und aner = Mann, also „Mädchenmann“, „Zwitter“. Das hebräische Wort garl bedeutet die phönizisch-babylonische Glücksgottheit, die in der alten Astrologie mit

¹ Auch im Geheimnis zu deuten: Auch der höhere, heroische Mensch ist aus niederen Menschenformen hervorgegangen und ward in der Wüste der Eisezeit durch strenge Isolierung herausgezüchtet.

² D. i. der „Vogel“, der Ahne der höheren, heroischen Menschheit.

³ Hieronymus, ad Heliodorum: „O desertum floribus Christi vernans! O solitudo, in qua nascuntur lapides, de quibus in apocalypsi civitas regis magni extruitur! O cremus familiaris Deo gaudens.“

⁴ Ez. V, 3.

⁵ I. I, de ador. in spir.

⁶ Ez. XVI, 13 ff.

⁷ Sept.: weißer Koriander.

Jupiter identifiziert wird. Nach dem Koran war das Manna ein weiblicher Engel. Deswegen singt David in Psalm: „Das Brot der Engel hat der Mensch gegessen, diese Speise gab er ihnen im Überfluß“ und schon sagt das Buch der Weisheit, XVI, 27: „Mit Engelspeise hast du dein Volk genährt, ihm das ungemischte Himmelsbrot“ gegeben, das alle Glückseligkeit in sich einschließt.“¹ So sogar Ambrosia, die Götterspeise, und ein kristallartiges Geschlecht wird das Manna genannt.² Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich das Mysterium des Manna als die Vorbereitung zur Entwicklung der heroischen, der weißhäutigen und haarigen Menschenrasse deute. Schon der durchaus unsentische Name, in dem ich den heroischen Ur- und Zwittergott Mannus sehe, deutet darauf hin.

Aber den Mischlingen behagt die Adelsrasse nicht. Und schon in der „Wüste“ murrten ihre Ahnen: „Unser Herz hat diese leichte Speise satt, nichts anderes erblicken unsere Augen, als immer nur Manna.“³ Freunde, habt ihr diese Rede nicht auch schon von den Feinden unserer Rassenlehre gehört? Sagen sie nicht auch immer: Eure Keinzuchtlehre ist uns langweilig, wir wollen in der Liebe und Ehe Abwechslung haben, einmal blond, einmal braun, einmal schwarz. Und in der Tat, trotz des köstlichen Mannas hatte das Mischvolk, als Moses bei dem Herrn auf Sinai weilte, allzugroße Begier nach den Sodoms-Fleischstücken des verlassenen Ägypterlandes, und Aton mußte ihnen wieder die sodomitische Orgie mit dem „goldenen Kalb“⁴ gestatten.⁵ Sie trieben mit ihm Unzucht und führten Tänze auf. Wieder nichts anderes als eine schöne Allegorie, der Mißfälle der Vormenschheit in die alte Sünde der Vermischung. Denn Nikolaus Chyranus und Rabbi Salsomon im Talmud erklären, daß das Kalb ein lebendes Wesen gewesen sei, das herumging und sogar sprach. Sie verweisen mit Recht auf Psalm CVI, wo es heißt: das Gottesvolk vertauschte die Gotteswürde mit dem Gußbild des heufressenden Kalbs. Übrigens gibt es noch viele Holzsnitte aus dem XVI. Jahrhundert und später, auf welchen das goldene Kalb in der gewöhnlichen Gestalt des Teufels oder eines Affen dargestellt wird.

Die 10 Gebote und die Stiftshütte als Vollendung der Rassenmoral.

1. Gebot: „In der klassischen Stelle Ez. XX, 3, steht bloß „Habe keine fremden Götter“ neben mir!“ Das ist doch Hauptgebot aller Rassenethik! Die Menschheit muß einen Gott als Stammvater verehren, um rein-

¹ Psalm LXXVII, 25. Im Hebräischen steht für Engelsbrot „lechem 'abijrijm“. Die 'abijrijm sind aber „Giganten“, „Vorweltwesen“!

² Uffilaß: hlaf us himina. ³ Sap. (Buch der Weisheit) XVI, 27.

⁴ Sap. XIX, 20. In der Sept.: „krystalloides genos ambrosias trophes“.

⁵ Num. XI, 6.

⁶ hebr. 'agel masekach, eigentlich das „Gußkalb“, „Mischlingskalb“. Althochdeutsch: chalp kiplataz.

⁷ Ez. XXXII, 1. ⁸ Ez. XX, 3.

⁹ hebr.: 'elohijm 'acherijm, Sept.: theoi. eteroi, Vulg.: deos alienos.

gezüchtet zu werden, sie muß Frauja, den höchsten Gott verehren, um in die Höhe gezüchtet zu werden. Die „Schmückbilder“, „Gußbilder“ und „Gößenbilder“ sind die Mischlinge und Niederrassigen. Erst wenn wir das 1. Gebot im rassenmoralischen Sinne auffassen, dann verstehen wir den Nachsatz: „Denn ich bin Frauja, ein eifersüchtiger² Gott, der die Sünden der Väter in den Söhnen bis in das 3. und 4. Geschlecht straft. Jede Massenvermischung, jede rassenunhygienische Liebesleidenschaft wird in der Nachkommenschaft bestraft. Das ist schwer verständlich, wenn man an tote „Gößenbilder“ denkt.“³ In dieser Hinsicht ist wieder die gotische Bibel von ausschlaggebender Bedeutung, denn sie übersetzt das griechische eidōs mit vaihts, das mit unserem „Wicht“ vollständig identisch ist und in diesem Sinne auch von Ulfilaß gebraucht wird.

2. Gebot:⁴ Du sollst den Namen Gottes nicht über dem Schrätling⁵ aussprechen. Das heißt, du sollst nicht durch geschlechtliche Vermischung mit den Niederrassigen das höhere Geschlecht hinabzüchten. Denn sonst wäre unverständlich, daß die Talaß übersetzt: „denn nicht wird reinigen Frauja den, der seinen Namen über dem Schrätling ausspricht.“

3. Gebot:⁶ Gedulde, daß du den Sabbath heiligst. Sabbath ist die Ruhe, die Festigung der Arten nach Aufhören der chaotischen Vermischung.⁷

4. Gebot:⁸ Ehre daher Vater und Mutter, bleib' in der Liebes- und Gattenwahl der Artung deiner Eltern getreu, dann wird deine Nachkommenschaft lange ohne Entartung bestehen.

5., 6. und 7. Gebot:⁹ Töte nicht dein Geschlecht durch Vermischung mit fremder Rasse, durch die wahre und eigentliche „Unkeuschheit“, und stiehl nicht fremdes Massenblut, denn alles wird an dir und deinem Geschlecht unerbittlich bestraft.

8., 9. und 10. Gebot:¹⁰ Halte die Keinzuchtgebote auch innerhalb der eigenen höheren Rasse. Veranlasse deinen Rassegenossen¹¹ nicht zur Vermischung, nimm ihm sein Weib nicht weg und auch nicht sein Gesinde.

Diese zehn Gebote machen den Inhalt des „Bundes“¹² „Gesetzes“ oder „Testaments“ aus. Dieser Bund war kein metaphysischer Vertrag über irgend eine Glaubenslehre, sondern ein sexual-hygienischer Vertrag, ein Massengesetz, eine Rassenmoral, die heute ebenso wie in der Urzeit gilt. Das war unseren ariogermanischen Vorvordern ganz klar, denn Ulfilaß

¹ Ex. XX, 5.

² rassenegoistischer.

³ Daß dies Vebewesen waren, darauf deuten auch die germanischen Übersetzungen hin. Denn Ulfilaß übersetzt „frisahts“, „galiuga“, „manleika“, das Althochdeutsche ganz entsprechend „manaliho“, „calihida“, ja einmal sogar „zauparo“.

⁴ Ex. XX, 7.

⁵ hebr.: sawe. griech.: mataios. lat.: vanus.

⁶ Ex. XX, 8.

⁷ Vgl. darüber ausführliches in „Dflara“ Nr. 46.

⁸ Ex. XX, 12. ⁹ Ex. XX, 13 ff.

¹⁰ Ex. XX, 16 ff.

¹¹ hebr.: be-re'a-ka. Sept.: kata plesion soy. Vulg.: contra proximum tuum.

¹² hebr.: berijt. Sept.: diatheke. Vulg.: foedus.

Laß übersetzt „Bund“ mit „trausti“ und „triggva“: die althochdeutschen Glossen mit „unizohal“ und besonders schön und klar das Seguale andeutend mit „euna“ oder „uninsca“.¹ Schließt keine Freundschaften mit den Rindern der Erde, denn sie sind euer Untergang.² Schließt kein Bündnis und vor allem keine Ehe mit den Fremdrassigen,³ denn sie leben in Unzucht mit ihren Göttern.⁴ Den modernen Bibelauslegern bereitete diese Stelle seit jeher unüberwindliche Schwierigkeit, denn mit steinernen und hölzernen Götterbildnissen kann man schwer Unzucht treiben, so daß dadurch, wie es an dieser Stelle heißt, auch die Rinder Hurer und Huren werden. Alle, die Sodomiterei treiben und Menschentiere beschlafen und so den Göttern opfern, sollen ausgerottet werden.⁵ „Wein Männer-Weibesfrühling sollt ihr sein, und was eine Bestie vorher gekostet, das werfet den Hunden vor!“⁶ Ein Weib, das sich mit einem Niederrassigen vermischt hat, wird für die Hochzucht untauglich! „Fürwahr, Frauja, Gott, du bist ein mitleidiger, milder, duldsamer, aber wahrhaftiger Gott, . . . du kannst wettmachen⁷ Zuchtlosigkeit und Ausschweifung, du kannst aber heimsuchen die Zuchtlosigkeit der Väter an Rindern und Enteln bis ins dritte und vierte Glied!“⁸

Nachdem das Werk der Entmischung durch die Wüstenfahrt vollendet war, begann Gott das Werk der Höherzüchtung, indem er die Theozoa in dem „Bundesheiligtum“ sammeln ließ. Da war vor allem das Bundeszelt mit dem Sanftkissimum, in dem die „Bundeslade“ stand. Diese heißt im Hebräischen 'aron 'azej'sitijm,⁹ d. i. Lade von sitijm-Hölzern. Das war nun natürlicherweise nicht, wie die Buchstäbeler glauben, eine Holzkiste, sondern es war ebenso wie die Arche Noahs eine Allegorie für die Keinzucht. Darauf deuten schon die „sitijm-Hölzer“ und die Cherubim hin, die die Lade bewachten. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die „Bundeslade“ überhaupt den Cherubim, den Theozoa, gleichzusetzen ist.¹⁰ Ich habe für meine Auslegung einen gewichtigen und entscheidenden urkundlichen Beleg. Denn eine -- bezeichnenderweise -- unterdrückte Lesart der Septuaginta übersetzt die Bundeslade mit „logion“, d. i. Orakel.¹¹ Dafür spricht auch, daß der „Deckel“¹² der Bundeslade bestimmt kein

¹ „Ehe, Gattentliebe!“

² Ex. XXXIV, 12.

³ Sept. ganz prägnant: allophylois!

⁴ So ausdrücklich und wörtlich in Ex. XXXIV, 15, Vulg.: „fornicati sunt cum diis suis“.

⁵ Ex. XXII, 18. ⁶ Ex. XXII, 31.

⁷ sc. durch Keinzucht. Rassenethik.

⁸ Ex. XXXIV, 6.

⁹ Ex. XXV, 10.

¹⁰ Sept.: kiboton martyrioy ek xylon asepton. Vulg.: arcam de lignis setim.

¹¹ Ex. XXV, 14 hat die Septuaginta eine Lesart, nach welcher kiboton (Arche) = diatheke (Bund) ist.

¹² Aquilaß übersetzt gar „glossokomon“, was soviel wie „Futteral für ein Fäustmündstüd“ oder „pudendum muliebre“ ist.

¹³ Ex. XXV, 17 und XXXVII, 6. hebr.: kaset. Sept.: ilasterion. Vulg.: propitiatorium.

Holzdedel, sondern die „Glorie“ Gottes war, was schon daraus hervor-
geht, daß dies Wort von der Bibel gleichfalls als „Orakel“ erläutert
wird. Die Stiftshütte¹ oder das Bundeszelt war also ein bewegliches
und nicht wie der spätere Tempel ein unbewegliches festes Heiligtum.
An jenen fernem vorweltlichen Zeiten war die höhere Menschenart, in
der Gotte wie in der Stiftshütte seine Wohnung unter den Seinigen
aufschlagen konnte,² noch nicht gefestigt, sondern mußte den Weg durch
die Wüste, den Weg der Anstrengung und Buchwahl wandeln.

Das Sanktuarium trennte ein Vorhang von dem Sanktuarium, in
welchem neben anderem „Gerät“ der siebenarmige Leuchter³ und der
Tisch⁴ mit den Schaubrotten⁵ stand. Als weitere heilige Geräte werden
kostbare Metalle, Steine, Gewebe,⁶ Öle, Wohlgerüche und Gefäße er-
wähnt, die nichts anderes als anthropologische Sachausdrücke für ver-
schiedene Theozoa-Arten sind.⁷

Die Stiftshütte umgab das Atrium,⁸ der Vorhof, das ist der Raum, der
dem „Volk“, den Anthropozoa, angewiesen war. Es ist kein Zufall, daß
Hilffias mit rohus übersetzt, was von rikau = anhäufen ab-
zuleiten ist. Hier fanden also unter den höheren Wesen die minderhoch-
wertigen ihren Platz.

Und so schliesse ich denn diese Untersuchung, den rassenmoralischen Gehalt
des 2. Bundes Moses zusammenfassend, mit den herrlichen Worten, mit
denen Origenes seine 1. Homilie in Exodus beschließt: „Ein wahrer
Issuru-Jünger“ sein und Issuru-Jünger-Werk üben, heißt soviel als:
Gott schauend suchen, die Werke des Pharaos lassen, aus Ägypten aus-
reisen, ägyptische Barbaren-Sitten ablegen, den ganzen Ur-
menschen mit all seinen Handlungen ausziehen, den
Neumenschen anziehen, der nach Gottes Ebenbild geschaffen ist,
und Gottes Ebenbild wieder herstellen Tag für Tag.“¹⁰

¹ Ex. XXVI, 1. hebr.: miškan. Bedeutet aber auch in Job. XXXIX, 6: Tier-
lager! Sept.: skenc. Vulg.: tabernaculum. Ulf.: hleithra, hlja.

² Ex. XXIX, 45.

³ Ex. XXV, 31. hebr.: menorah.

⁴ Ex. XXV, 23. hebr.: šulchan.

⁵ Ex. XXV, 30. hebr.: lechem panijim, was nicht „Schaubrote“ sondern wie
Aquila ganz richtig übersetzt „Brot der Gestalten“, also „Engelsbrot“ bedeutet.
Vergleiche über prosopon = persona = Gestalt als Geheimwort für Engel „Osara“
Nr. 46. Prosopon übersetzt Ulf. mit ludja, andavleizns, andaugi.

⁶ Unter diesen ezegetisiert eine ahd. Glosse Ex. XXVI, 1 hyacinthus mit „chunnes
gota weppe“ = „Götter-Geschlechts-Gewebe“.

⁷ Ex. XXV, 3; XXXV, 9, 22, ff. Vgl. darüber „Osara“ Nr. 46 und 48!

⁸ Ex. XXXVIII, 9. hebr.: chaser. Sept.: aule. Vulg.: atrium.

⁹ Im Original: „Israel“, ein Wort, das ich zur Verhütung von Mißver-
ständnissen vermeide.

¹⁰ hom. I in Ex. Schluß.

Prof. Karl Penka †.

Am 10. Februar 1912 um 3 Uhr starb in Wien nach längerem schweren Leiden
Prof. Karl Penka. Am 13. Februar wurde die trübige Halle des Verbliebenen
im Familiengrabe auf dem Gerthofer Friedhof beigesetzt. Wo ein arisches Herz
schlägt, da muß diese Nachricht Trauer und tiefsten Schmerz auslösen, denn
unser größter, verdienstvollster Meister hat seine Augen für immer geschlossen,
und der Tod hat dem unermüdblichen Forscher die Feder aus der Hand gerissen,
die Feder, mit der er uns die Welturkunde, unserer Rasse erschrieben und er-
lämpft hat. Die Verdienste des dahingegangenen Meisters zu würdigen, ist in
einem kurzen Nachruf nicht möglich. Er war derjenige, der in der Zeit des
triumphierenden Schandalums in streng-erakter Forscherarbeit und als erster
festgestellt hat, daß die Arier keine Arier, sondern Europäer seien, und daß ihre
Urgemeinde mit der Helmat, der Germanen, zusammenfällt. Seine zweite folgen-
schwere Entdeckung war, daß auch die Sprache nichts als eine Funktion der
Rasse ist. Eine genaue Zusammenstellung der Werke haben wir in „Osara“ Nr. 50
und 52 gegeben, worauf wir hiermit hinweisen. Meister Penka hat mit seinen
Forschungen die Grund- und Eckpfeiler für das Gebäude der neu aufzubauenden
arischen Weltanschauung, deren größter Apostel und Märtyrer er war, gelegt. Im
Geiste wird daher der Meister immer unter uns bleiben, und die „Osara“-Ge-
meinde wird es für ihre Ehrenpflicht halten, das Andenken des großen Mannes
zu pflegen und seinen Ruhm und Namen überallhin zu verbreiten, wo das
Arierum noch als höchstes Ideal menschlicher Güte und Schönheit gilt. R. I. p.
Vom Balkan zum Albanien, Städtebilder aus dem näheren Oriente von
Karl v. Perz, Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums, Wien, VII, Preis
K 2.- Karl v. Perz gehört zu den wenigen österreichischen Diplomaten, die
über das in der heutigen Politik so ungemein wichtige Gebiet aus eigener lang-
jähriger Lebenserfahrung und mit der nötigen Sachkenntnis und Unabhängigkeit
ein verlässliches Urteil abgeben können. Seine Ausführungen verdienen daher volle
und eingehende Beachtung, da sie aus dem Leben geschöpft und für das prak-
tische Leben bestimmt sind. Der Diplomat, der Politiker und Exporteur wird das
Buch bald als einen ungemein brauchbaren Führer und Wegweiser und ein
Quellenwerk ersten Ranges schätzen lernen. Denn gerade über dieses Gebiet liegt
in der Literatur wenig Beachtenswertes aus neuester Zeit vor. Dabei ist das
Buch trotz seines gewichtigen und für die neueste Politik geradezu richtungs-
gebenden Inhalt in einem leichten, flüssigen und anmutigen Stil geschrieben, der
die Lektüre zu einem besonderen Vergnügen macht. Inhaltlich zerfällt das Buch
in 6 Kapitel: „Sofia, die Stadt der Mitte“, „Die griechischen Kolonien am
schwarzen Meer“, „Aus Asien“, „Salonik“, „Port Said und der Suezkanal“,
„Byblos“.
Deutsches Schrifttum, Betrachtungen und Bemerkungen von Adolf Bartels,
Verlag Alex. Duncker, Weimar 1912, VII, 3.-. Adolf Bartels ist heute
wohl der einzige reichdeutsche Gelehrte, der auf einem radikal-nationalen Stand-
punkt stehend, die Literatur-Erscheinungen einer sachlichen Kritik unterzieht. Im
vorliegenden Buch sind die Kritiken der Jahre 1909—1911 gesammelt. Eine Un-
summe von Geist und feinem Witz, höchster und echtester deutscher Stilkunst liegt
in diesen kritischen Aufsätzen, und was uns noch besser gefällt, aus allem
schlägt uns ein warmführendes und echt germanisches Herz entgegen, wie man
es im heutigen Deutschland der Literatur-Kanallien nicht ein zweitesmal findet.
Wie ein Donnergott ist Bartels in dieses elende Federvieh, das der Ruin der
Deutschen geworden ist, hineingefahren, und wie dem, den sich Bartels Wurf-
hammer zum Ziele ausersuchen. Gut so, die Zustände im deutschen Schrifttum
sind ja einfach derart, daß ich getrost sagen kann, die 60 Millionen Deutschen
haben kein eigenes bürgerliches Schrifttum mehr. Alle Schriftsteller liegen vor der
Würde und dem liberalen Wahn auf dem Bauch. Das deutsche Verlegertum ist
zum größten Teil eine Inerweiche, rein auf Verdienst bedachte Gesellschaft, in
vielen Fällen sogar — wie die Selbstlosverleger — eine ausgesprochene Aus-
beuter- und Gaunerbande. Bei keinem Volk der Welt ist daher der Schriftsteller